

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 52.

Freitag den 24. Dezember 1819.

Der Wucherer.

Eine Ballade.

Dst war ich lang bey Sommerszeit
Im Felde drauß geblieben;
Einst hatt' ich mich auch weit und breit
Im Mondschein umgetrieben.

Verirrte mich am Ende dann,
Konnt' nicht nach Hause kommen;
Doch traf ich noch ein Hütchen an,
Wo man mich aufgenommen.

Die Leute wunderten sich hoch,
So spät mich hier zu sehen.
„Ey,“ sprach das Weib, „wie kommt es doch,
Daß euch kein Leids geschehen?“

Um diese Zeit darf in der That
Ja wohl kein Mensch sich wagen
Zum alten Schloß hierher, sonst hat
Der Kobold ihn beym Kragen.

Bald kommt er euch als großer Bär,
Bald seht ihr ihn als Drachen;
Die Ketten rasseln nach ihm her,
Und Bluth stammt aus dem Rachen.

Mein Vater hat es oft erzählt,
Der hat ihn selbst gesehen;
Er muß' als Borth' oft über Feld
Gar spät nach Hause gehen.

Es ist des alten Wuch'ers Geist,
Der schon vor lang gestorben,
Und flugs der Hölle zugerieißt,
Die er sich bang erworben.

Der Unhold hatte lange Zeit
Mit jeder List betrogen,
Und ohne alle Menschlichkeit
Die Armen ausgezogen.

Doch endlich kam der Tod heran
Und weckte sein Gewissen,
Das nagt jetzt an dem bösen Mann
Mit gift'gen Schlangenbissen.

Mit Schweiß bedeckt, die Brust geeugt,
Und wie der Tod selbst hager,
Die Augen wild heraus gedrängt;
So kreischt er auf dem Lager:

O weh! ich stahl der Armen Gut,
Ach! schükt mich vor den Teufeln!
O weh! mich brennet Höllengluth! — —
Und so muß' er verzeifeln.

Dort, wo man ihn zu Grab gebracht,
Da sah beym Sternenschimmer,
Es war beynah Mitternacht,
Der Müller aus dem Zimmer.

Da verstet an dem Kirchhofsthor
Die Erd' mit großen Krachen,
Und heulend brausen da hervor
Zwey glüh'nde Höllendrachen.

Ein schwarzer Reiter fliegt herab,
Von dem die Funken sprigen,
Er reißt den Wuch'rer aus dem Grab,
Der neben ihm muß sitzen.

Rasch fliegen sie durch's Lustrevier
Wie blaues Schwefelfeuer;
Seitdem ist's in der Gegend hier
Bey Nacht nicht mehr gehener.

Wem danket Gott aus Herzensgrund,
Daß er euch so begnadet,
Und euch der böse Höllehund
Zum Glücke nicht geschadet.

Verloren ist, trotz allem Muth,
Wer Mitternachts hier säumet;
Allein genug, nun schlaft recht gut,
Daß euch nichts Böses träumet.“

Soll's, dacht' ich, jeglichem Vampyr *)
Wie diesem Harpar gehen,
Wie viele Drachen würden wir
In jeder Nacht wohl sehen?

Georg Edel.

Über einige neuere Kunst- und Naturschätze Wien's,
und die Sieber'sche Antiquitäten-Sammlung
insbesondere.

(Aus einem Briefe ddo. Wien den 30.
November 1819.)

(Beschluss.)

Folgende Gegenstände sind übrigens als Appendix
ohne Werth aufzunehmen, da ihre Authentizität we-
der erwiesen, noch überhaupt zu erweisen menschlich
möglich ist:

- 1.) ein Stein von Jakobs Hause;
- 2.) ein Stein, auf welchem der Engel den Hirten
die Geburt Christi verkündigt haben soll;
- 3.) ein Stein, womit Stephanus gesteinigt wurde;
endlich
- 4.) ein Stein, auf welchem der Herr über Jerusa-
lem weinte.

Eben so sah ich hier eine schöne Sammlung
seltner Meerthiere, Fische, Riesenschildkröten, u. s. w.
worunter vorzüglich ein lebendiger *Chneumon*
meine Aufmerksamkeit fesselte. Es ist ein liebes, rei-
nes und freundliches Thierchen, beynah wie ein Eich-
hörnchen, nur hat es eine lange, spitzige Schnauze.

*) Blut- oder Menschenfänger; eigentlich eine Art
amerikanischer Fledermäuse, welche Menschen und
Thieren im Schlafe das Blut ausaugen.

Seine Heimath ist Ägypten, als des Krokodils gebors-
ner Feind, weckt es die, in der Nähe dieses scheuß-
lichen Ungeheuers Schlafenden durch Krähen und
Schreyen, damit sie erwachen, und durch Flucht sich
zu retten vermögen. Darum ist auch seine Benen-
nung in der deutschen Sprache: „Menschenfreund.“
Daß es die, in den Sand verscharften Krokodilshaut
ausfaugt, steht beynah in jeder Naturgeschichte; aber
weniger bekannt ist, daß es auch dem Krokodile in den
Nachen springt, und sich von innen durch die schwäch-
sten Körperteile herausbeißt.

Noch zeigt man hier sogenannte Buschmen-
schen aus Neuhollland, Mann, Weib und ein Kind
von 1½ Jahren. Ihre Sprache ist sonderbar, ein-
sigbig und roh: taja, kaja, giri, gu und einige ähnliche
Sautverbindungen scheinen ihren ganzen Wortreichthum
zu erschöpfen. Interessanter sind Tanz und Gesang,
worin sie große Übung zeigen; ihre Opfer, ihre Waf-
festführung u. s. w. sind jedoch Kasperladen. Des
Mannes Gesichtsfarbe ist kastanienbraun, sein Wuchs
stark und muskulös; das Weib ist klein, mit struppi-
gen Haaren, die steif wie Rosshaare sind, ihre Farbe
schmutzig braun. Zu dieser Gesellschaft gehört auch
eine Afrikanerin, schwarz wie eine verglühte Kohle.
Der Mann frist rohe Hühner, nach dem er ihnen die
Federn ausgerauft hat, und sauft gern berauschende
Getränke.

Auch das kaiserliche Naturalienkabinet wird im-
mer mehr bereichert. So erhielt es von einem Con-
sul ein Geschenk mit einem Flußpferde (*Hippopotamus*)
aus Ägypten, welches das größte in Europa existiren-
de Exemplar ist. Das Thier ist häßlich und ungestal-
tet. So wurden auch in Paris und Genua naturhi-
storische Sammlungen für dieses Cabinet erkaufte, und
von vorzüglichem Werthe ist auch die Sammlung herr-
licher Vögel und Pflanzen, dann vierfüßiger, reifen-
der und zahmer Thiere, welche von der Frau Erzher-
zoginn kaiserl. Hoheit aus Brasilien hieher gesandt
wurden. Diese sowohl, als jene von Mattereder gesam-
melten Gegenstände werden indeß, der nöthigen Ein-
ordnung wegen, noch lange nicht öffentlich zu sehen
seyn.

Höchst sehenwürdig ist ferner die treffliche Sammlung von Kunstgegenständen in Holz, Stein, Elfenbein und Metallen aus dem uralten Schlosse Ambras in Tyrol, nebst herrlichen Waffen und Rüstungen aus dem deutschen Mittelalter. Endlich prangt jetzt auch im Vellveder ein, von Raphael in Pavia, nach achtjähriger Arbeit verfertigtes Bild von Mosaik, 29 Schuh lang, 15 Schuh hoch, im Gewichte von 700 Zentnern! wohl das einzige seiner Art in der Welt! Es stellt vor des Herrn Abendmahl; alle Figuren sind in Lebensgröße, Schattirung der Farben und Ausdruck der Physiognomien sind meisterhaft. Es wurde allererst hier, und zwar trefflich geschliffen.

So vereinigt sich denn alles, um, wie durch äußere Verschönerung, so auch durch naturwissenschaftliche, artische und geschichtliche Denkmäler und Seltenheiten, den Glanz unserer Kaiserstadt zu erhöhen, und sie immer sichtbar jener Stufe der Herrlichkeit zuzuführen, von welcher, wie aus einem leuchtenden Mittelpunkte, eine höhere Lebens- und Geschmacksbildung nach allen Theilen des großen Kaiserreiches ausströmen, die Empfänglichen wohlthätig beleben, und selbst in den scheinbar Unempfänglichen, die noch durch keinen Impuls geweckte geistige Erregbarkeit allmählig ins Leben und zur Besinnung rufen wird.

Art in Rußland zu reisen.

(Beschl. §.)

Es ist etwas ganz gewöhnliches, in zwölf Stunden 20 bis 25 deutsche Meilen, oder 140 bis 175 Werste zurück zu legen, und unzählige Male habe ich den Versuch gemacht, die Uhr in der Hand, die Zeit zu messen, in welcher man den Zwischenraum von zwey nächsten Werststruten zurücklegt, die ich nie über 3 oder 3 $\frac{1}{2}$ Minute gefunden habe, wenn sonst der Weg gut war. Daher kommt es unter andern, daß selbst große Reisen von 100 und mehr deutschen Meilen in Rußland zu den bloßen Kleinigkeiten gehören, und während man bei uns, wenn man auch nur eine Reise von 10 oder 20 Meilen unternimmt, von allen seinen Verwandten und Bekannten Abschied nimmt, als ginge es in den Tod, findet der Russe kaum der Mühe

werth, etwa in Moskau davon zu sprechen, daß er in Kiew, in Irkutsk, in D'Hoizk gewesen sey. Als ich bey dem Antritt meiner Reise an der Grenze der Deutschen auf ihre Fragen antwortete, daß ich nach O'renburg reife, etwa 350 deutsche Meilen, konnten sie sich nicht satt genug wundern, wie ich mich zu so einer weiten Reise entschließen könnte. Über der Grenze hörten die Russen dasselbe ganz gleichgültig an, und wenn ich mich in weitere Gespräche darüber einließ, erzählten sie mir eben so gleichgültig, daß sie die Katakomben in der heil. Stadt besucht, daß sie in Perfeen als Soldaten gedient, daß sie bei der amerikanischen Kompagnie als Schreiber u. dgl. gedient, daß sie bei Zurich gefangen und nach Spanien geschleppt wurden, und daß sie so eben in Geschäften eines Kaufmanns von Archangel oder von Astrachan kamen, und dieß alles, wie wir von einer Exkursion in die Umgegenden unserer Vaterstadt zu sprechen pflegen. Als ich nach Moskau kam, stieg beinahe zugleich mit mir ein begüterter Landmann, Gureef, aus Tobolsk, im Gasthause ab, der jährlich mit allen seinen zahlreichen Verwandten das Carneval (den Fasching) in Moskau besucht, sich da erlustigt, und wohlgemuth wieder nach Hause zieht. Er hatte die Reise von Tobolsk nach Moskau 2350 Werste, in acht Tagen zurückgelegt. Der Direktor des Irkutskischen Gymnasiums machte in 19 Tagen eine Familienreise von Irkutsk nach Kasan, 5070 Werste, um einen seiner alten Freunde zu sehen, der in der letzten Stadt als Professor angestellt war.

Eine andere nöthige Vorsichtsmaßregel ist, seinen Wagen so wenig als möglich mit Gepäck zu beladen. Ich habe schon oben bemerkt, daß der Russe auf der Post, wo ihm Schnelligkeit über alles geht, nichts dulden will, was sich nicht schnell fortzuschaffen läßt. Es ist daher besser und selbst wohlfeiler, sein für die Reise selbst entbehrliches Gepäck in Kisten den Kaufleuten zu übergeben, die es auf der Aye oder zu Wasser eben so bequem als sicher an den Ort seiner Bestimmung bringen lassen, und dafür in seinem Wagen nur das Nöthigste mitzunehmen.

Eine geringe Bemühung in der Blüthezeit der Obstbäume führt eine gute Ernte.

Schon das deutsche Sprichwort: „Es wird die in die Blüthe regnen,“ wenn man Jemanden bey aller seiner guten Aussicht die Vereitelung seiner Hoffnungen ankündigen will, ist ein Erfahrungsschluß, daß der Regen zur Blüthezeit dem Baume eine Menge seines ihm von der Natur assignirten Obstes raube. Dagegen ist kein besseres Mittel, als daß man bald nach einem Regen die blühenden Bäume ein Paar Mahl nach einander mäßig schüttele, um das Wasser aus den Blüthen heraus zu schleudern.

Die Blüthezeit der Gewächse ist die Zeit der Vermählung, und die Befruchtung geschieht durch den gelben Samenstaub der männlichen Blüthe, der ganz trocken ist, in die weibliche Spalten fällt, und von diesen eingesogen wird, sonderlich, wenn ein angenehmer Sonnenschein, oder sanfter Wind — das Brautpaar begeistert. Aber diese offenen Ehen, die ohne Dach und Fach unterm freyen Himmel vor sich gehen, leiden keine Getränke zur Aufseiterung; jede Feuchtigkeit verwehrt den elektrischen hitzigen Staub der männlichen Organe, macht sie weck, und schließt die weiblichen. Findet sich die Blüthe durch die schüttelnde Hand des Menschen von der lästigen Nässe entledigt, und es erscheint ein günstiger Sonnenblick, so entspricht sie sogleich ihrer Bestimmung und — paaret sich. Hieraus läßt es sich erklären, warum die eine Gartenseite oder Baumgegend in manchem Jahre viel Obst trägt, und die andere weder gar keines. Zur Blüthezeit fiel Regen, und der dabey oder bald hernach wehende Wind traf nur die erstere Gartenseite und die andere nicht, dann erstere konnte ihr gestörtes Befruchtungsgeschäft durch die Bewirkung bald wieder fortsetzen; an jener aber erstickte dasselbe, da das lange Daseyn der Nässe den thätigen Trieb erstickte und in Fäulniß brachte.

Wie sehr das Schütteln der Bäume zur Blüthezeit bey trockenem, aber windstillen Wetter nützt, ist schon früher gesagt worden.

Durch Vergrößerungsgläser wird man übrigens an den Staubfäden eine auffallende Thätigkeit wahr-

nehmen, und dießfalls sich manche Erscheinung erklären können.

J. Kreuz.

Sonderbares Vermächtniß.

Vor länger als hundert Jahren ging in einer englischen Stadt, zu Liverpool, wenn wir nicht irren, eine reiche alte Jungfrau mit Tode ab. Diese stiftete auf ewige Zeiten für sämtliche Räter der Stadt einen Donnerstags-Abendshmaus, der aus Hammelbraten, Gurkensalat und Porter (sechs Krüge auf den Mann) besteht. Dabey aber haben die Räter die Verbindlichkeit, jedesmal vor dem Essen eine Stunde lang für die Schenkerinn mit allen Glocken zu läuten, damit ihres „Namens Gedächtniß unsterblich sey!“ Dieß thun sie denn auch mit einem Eifer, die ganze Glockenscala hindurch, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Logogriph.

Du quälst entsetzlich grausam mein Gemüthe,
Du Nachtphantom! hinweg, entferne dich,
So weit der Flügel reicht, Naturgebiete!
Ist nicht ein Ding, was regt so grausend sich,
Hinweg, hinweg, ich kann nicht mehr bestehen,
Sonst muß mein Geist vor Grauen noch vergehen.

Die Nacht mit allen ihren Schreckensbildern,
Mit Tod, und Teufel, Hölle, Ach, und Weh,
Zu schwach, die Seelentyraney zu schildern,
Von der befreyt zu werden ich stets fleh',
Kann deinem Todesangriffs-Bett nur betten,
Und mehren meine Qualen, Schrecken, Nothen.

Doch nein, du führst auch weg vom Erdgetümmel,
Und bist ein Engel, der mir Frieden winkt,
Sperst auf das Thor, und zeigst mir den Himmel,
Wo tief vor Gott der Seraph bethend sinkt,
Verspricht mir freudig alle Erdengüter,
O holder Fürst! und Seligkeitsbieder!

Den ersten Buchstab weg — hinaus ins Weite,
Wo sich die Welt in großen Ringen dreht,
Ergießt sich unermesslich dann die Breite,
Und grundlos unten, schwindelnd tief, da steht
Wie endlos oben, hoch der Schöpfung Schranke,
Wo matt zurück muß eilen mein Gedanke.